

Zappermentalität am Kollegium?

Das neue Maturareglement (MAR) und seine Auswirkungen

Brig. – Vor fünf Jahren hat das Kollegium Spiritus Sanctus in Brig das vom Bund vorgeschriebene neue Maturareglement (MAR) eingeführt. Die Bilanz nach einem halben Jahrzehnt bringt neben Positivem auch Schwachstellen des Systems zu Tage.

Das bis 1995 praktizierte Typussystem (Latein, Mathematik, Wirtschaft oder moderne Sprachen) am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig wies wenig Flexibilität auf. Hatten die Schülerinnen und Schüler sich einmal entschieden, gestaltete sich ein Wechsel zu einem anderen Typus schwierig.

Das neue Maturareglement soll den Studentinnen und Studenten mehr Entscheidungsfreiheit bezüglich ihrer Fächerwahl einräumen. Das neue System ist aber auch harscher Kritik ausgesetzt. Nicht nur für die Lehrkräfte, auch für die Schülerinnen und Schüler werden nach fünf Jahren MAR Schwachstellen der Neuregelung sichtbar.

Weniger Vertiefung

Laut neuem Schulreglement entscheidet sich die oder der Studierende erst im dritten Jahr, in welchem Fach sie oder er den Schwerpunkt setzen will. Diese vergleichsweise späte Entscheidung führt laut einigen Lehrpersonen dazu, dass vertiefte Lehrstoffvermittlung an die Lernenden erschwert wird. Je nach Wahl der Studierenden besteht die Gefahr, dass diese sich ein zwar breit abgestütztes, dafür aber oberflächlicheres Wissen aneignen.

Matura Light?

Der Vorwurf, dass die Matura durch das neue Reglement zu einer «Matura Light» verkomme, weist Rektor Peter Arnold vehement zurück: «Die Selektionsbestimmungen sind im Vergleich zum alten System sogar leicht verschärft worden.» Gibt die neu gewonnene Freiheit dem einen oder anderen Leistungsflüchtling nicht trotzdem die Möglichkeit, sich den steinigen Weg zur Matura selber etwas zu ebnen? «Wir achten darauf, dass in jedem einzelnen Fach hohe Leistungsanforderungen erfüllt werden», hält Rektor Peter Arnold dem entgegen. Die gymnasiale Ausbildung wird durch das MAR keinesfalls abgewertet, ist er überzeugt. Die meisten Schweizer Gymnasien haben das System

ebenfalls eingeführt und nach ersten Erfahrungen, wenn auch verhalten, gutgeheissen.

Späte Selektion

Im Zusammenhang mit dem MAR hat sich auch bezüglich der Selektion einiges geändert. Wird in einem Fach oder einer Fächergruppe der erforderliche Durchschnitt von einer 4 nicht erreicht, muss die oder der Studierende jeden Zehntel unter dieser Note in anderen Fächern doppelt kompensieren. Diese Regel der doppelten Kompensation wird allerdings erst im vierten der fünf gymnasialen Jahre wirksam. Insbesondere der erste MAR-Jahrgang musste in der Folge eine grössere Durchfallquote (11%) im vierten Jahr hinnehmen. Auch wenn sich die Situation inzwischen beruhigt hat, wird von Seiten der Schülerinnen und Schüler immer wieder die Forderung laut, solche erschwerten Selektionsbedingungen im ersten Jahr und nicht erst im Vorjahr der Matura einzuführen. Auch die Leitung des Kollegiums ist mit der momentanen Lösung nicht ganz glücklich und sucht nach Verbesserungsmöglichkeiten.

Die Regel der doppelten Kompensation birgt indes den Vorteil, dass die Schülerin oder der Schüler ein Fach nicht mehr auf solch berechnende Weise «fallen» lassen kann, wie dies im Rahmen des alten Systems gang und gäbe war. Vor einem grossen Problem stehen aber laut Lateinlehrer Gerd Dönni einseitig begabte Schülerinnen und Schüler: «Wer mathematisch begabt, aber sprachlich stark benachteiligt ist oder auch umgekehrt, hatte früher bessere Chancen, die Maturität zu erlangen.»

Gewinner...

Bei den Fachschaften ist der Tenor auf das vor fünf Jahren neu eingeführte System unterschiedlich. So empfinden zum Beispiel Lehrer in bildnerischem Gestalten oder auch Geographie das MAR als Aufwertung ihrer Disziplinen. Auch die Abteilung für Wirtschaftswissenschaften erlebt einen frappanten Aufschwung. Zwar mussten sie insgesamt massive Stundeneinbussen in Kauf nehmen, das Fach ist aber eindeutiger Sieger bei der schülerischen Wahl des Schwerpunktfaches. Die Tendenz, dass immer mehr junge Leute ihre professionelle Zukunft im Wirt-



Das Kollegium in Brig erfuhr in den letzten Jahren nicht nur bauliche Veränderungen.

Foto wb

schaftsbereich sehen, zeigt sich gleichermaßen an den Universitäten. Diese Entwicklung weist deutlich auf ein vermehrt utilitaristisches Denken der neuen Arbeitergeneration hin.

... und Verlierer

Zu den Verlierern des MAR gehören insbesondere die Sprachen. Allen voran musste die Lateinfachschaft einen starken Schülerrückgang hinnehmen. Latein ist eine so genannte tote Sprache und es ist fast unmöglich, eine Konversation auf Lateinisch zu führen. Auf den ersten Blick erstaunt, vom nutzenorientierten Standpunkt aus gesehen, der Interessenschwund betreffend der lateinischen Sprache also nicht. Es ist aber nach wie vor Fakt, dass an den Universitäten in vielen Studienrichtungen Lateinkenntnisse verlangt werden. Auch Lehrkräfte, die moderne Sprachen unterrichten, trauern der Schülerschaft mit Lateinkenntnissen nach, da diese auch andere Fremdsprachen im Allgemeinen leichter erlernen. Interessant ist, dass in den USA im

Gegensatz zur hiesigen Tendenz Latein einen neuen Aufschwung erlebt. Die Zahl der Kursteilnehmer in Latein ist an den amerikanischen Schulen in den letzten Jahren stark gestiegen.

Mit der Zeit gehen

Ein grosses Plus des neuen Maturitätsreglements stellt sicher die Anpassung an die Anforderungen der heutigen Arbeitswelt dar. So gewichtet man den Informatikunterricht stärker. Die Schülerinnen und Schüler werden ausserdem in den ersten Jahren ausnahmslos in die wirtschaftlichen Grundlagen eingeführt. Etwas befremdend hingegen mutet die neue Maturaregelung im Fach Englisch an. Englisch ist unbestritten eine Weltsprache und in unseren Breiten graden wichtige Voraussetzung bei vielen Arbeitgebern. Zwar bleibt im Fach Englisch die Maturanote erhalten, die Schlussprüfung kann die Schülerin oder der Schüler aber umgehen und auf andere Fächer wie bildnerisches Gestalten ausweichen. Zumindest aus der Sicht

der Studierenden kommt dies wohl einer herabgesetzten Wichtigkeit des Fachs Englisch gleich.

Wechselhaftigkeit

Ausweichen können Leistungsflüchtlinge auch in anderen Fächern. Hat jede Kollegiumsbesucherin und jeder Kollegiumsbesucher im ersten Jahr Italienischunterricht, so kann er im zweiten Jahr Italienisch durch Latein «ersetzen» und muss so nicht an seine Italienischkenntnisse (oder eben Nicht-Kenntnisse) des ersten Jahres anknüpfen. Zudem können die Studierenden auch ihr Schwerpunktfach noch im Verlaufe des dritten Schuljahres auf Gesuch wechseln, sollten sie mit ihrer Entscheidung nicht zufrieden sein. «Der Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler, die einen solchen Wechsel bisher vorgenommen haben, ist minimal», weist Rektor Peter Arnold den Vorwurf der Zappermentalität am Kollegium zurück. Die grosse Mehrheit der Schülerschaft verfüge über das nötige Wissen

um die Wichtigkeit ihrer Entscheidung.

Arbeitsplatzsicherheit

Nicht unwesentlich von Seiten der Lehrerschaft ist bei der MAR sicherlich auch die Herabsetzung der Arbeitsplatzsicherheit. Die stark erweiterte Wahlpalette könnte, unterliegt die Fächerwahl starken Schwankungen, Entlassungen oder Stundentzug zur Folge haben. Dies die ursprünglichen Befürchtungen vieler Lehrkräfte. Bislang können sie jedoch eine positive Bilanz ziehen. «Die Umstellung vom alten System zum MAR hatte unvermeidlich personelle Konsequenzen. Nun aber, da das neue Reglement etabliert ist, sind Gründe für die Angst um den Arbeitsplatz rational nicht gegeben», hält Rektor Peter Arnold fest. Neben der bisher relativ konstant bleibenden Fächerwahl der Studierenden helfen auch die zeitliche Flexibilität und interdisziplinäre Qualifikationen der Lehrkräfte, personellen Veränderungen entgegenzuwirken. **ak**

Rücksicht auf Kinder

Schulkinder und Polizei machten die Autolenker auf den Schulanfang aufmerksam

Visp/Brig-Glis. – Gestern verteilten Primarschüler und Primarschülerinnen in Visp und Brig-Glis, unter der Aufsicht von Polizisten, Schlüsselanhänger mit der Aufschrift «Weg vom Gas!» an die Fahrzeuglenker.

Die Kantonspolizei Wallis führte in Zusammenarbeit mit den Stadt- und Gemeindepolizeien einen weiteren Aktionstag im Rahmen der Verkehrssicherheitskampagne «Schulbeginn 2003» durch. Dabei baten sie die Primarschüler und Primarschülerinnen gleich selbst um Hilfe: Unter der Aufsicht von Polizisten verteilten diese Schlüsselanhänger mit der Aufschrift «Weg vom Gas!» an die Autofahrer. Ziel war es, die Fahrzeuglenker darin zu bestärken, in Anwesenheit von Kindern erhöhte Aufmerksamkeit walten zu lassen, die Geschwindigkeit anzupassen und Bremsbereitschaft zu erstellen.

Wie erleben Kinder ihre Verkehrsumwelt?

Kinder zwischen fünf und neun Jahren sind als Fussgänger im Strassenverkehr besonders gefährdet. Wegen ihrer geringen Körpergrösse sehen sie die Welt anders als Erwachsene. Die kleinen Fussgänger können weniger Seh-Eindrücke gleichzeitig verarbeiten. Sie brauchen daher länger, um eine Situation zu beurteilen. Im Strassenverkehr, bei dem schnelles, zielgerichtetes Handeln oft lebenswichtig ist, sind Kinder von Natur aus benachteiligt und häufig überfordert. Kinder unter sieben Jahren können Geschwindigkeiten und Distanzen schlecht einschätzen und haben Mühe, Geräusche einer möglichen Gefahrenquelle zuzuordnen. Zudem lassen sie sich durch mancherlei Dinge ablenken, welche ihnen im Moment gerade interessant erscheinen. Gefährliche Situationen ergeben sich dann, wenn ins Spiel



Kinder und Polizei weisen auf den Schulanfang hin.

Foto wb

vertiefte Kinder die übrige Umwelt und allfällige Gefahren nicht mehr wahrnehmen, beispielsweise wenn sie auf dem Schulweg Fangen oder Verstecken spielen.

Freundliche Autofahrer

«Mit dieser Aktion konnten die Kinder einen zwischenmenschlichen Kontakt mit den Fahrzeuglenkern eingehen, was ihnen hilft, sich besser in deren Situation zu versetzen», erklärte Erika Theler, Primarlehrerin in Brig-Glis. Auch die Kinder waren begeistert. «Die meisten Autofahrer waren sehr freundlich und fuhren nicht einfach an uns vorbei. Ausserdem ist es cool, mal mit der Polizei zusammenzuarbeiten», meinte ein Dreikäsehoch und drückte einer Autofahrerin einen Schlüsselanhänger in die Hand. Diese bestätigte, dass Kinder einen mehr motivieren seine Fahrgewohnheiten zu überdenken als ein Polizist. **sms**